

Mannheimer Morgen, 14.4.2009

Literatur: Autoren zeigen beim „Word Up!“-Poetry Slam in der Alten Feuerwache Mannheim hochkarätige Leistungen

Freche Lyrik als mitreißende Performance

Von unserem Mitarbeiter
Martin Vögele

Längst vergangen sind die Zeiten, als sich eine kleine Schar von Underground-Dichtern in Hinterhofkneipen traf und vor kaum zahlreichem Publikum in frei gewählter Form ihre Texte deklamierte. Das Phänomen Poetry Slam hat sich inzwischen professionalisiert, sich zu einem zugkräftigen, öffentlichkeitswirksamen Kultur-Genre entwickelt. Umso erfreulicher ist die Beobachtung, die bei der Veranstaltung „Word Up!“ in der Alten Feuerwache in Mannheim zu machen war: Poetry Slam ist deshalb nicht langweiliger, vorhersehbarer und weniger aufregend geworden.

Rund 500 Zuschauer kommen zur dritten Zusammenarbeit des Heidelberger Deutsch-Amerikanischen Instituts (DAI) mit dem Mannheimer Veranstaltungshaus. „Keine Hilfsmittel sind erlaubt“, erklärt Frank Habrik, der gemeinsam mit Kathrin Rabus den Abend moderiert: Launig zu singen oder sich gar auf der Bühne auszuziehen, sind zum Beispiel derlei unlautere Regelverstöße.

Zwölf Autoren stellen sich in der historischen Fahrzeughalle der Feuerwache dem Publikumsentscheid. Wer nach maximal sechs Minuten Redezeit die Zuhörer überzeugt hat, wird in die nächste Runde geklatscht. Zumindest gilt das für jeweils Einen aus jeder der drei Gruppen.

Kein Platz für klassische Verse

Eine Entscheidung, die immer wieder knapp ausfällt und bisweilen mit Bedauern einhergehen muss. So hätte man gern mehr von Claas Neumann aus Essen gehört, der glänzend die bizarre Selbstbetrachtung eines Heavy-Metal-Bandleaders in Aktion röhelt. Getragen von schwebender Poesie dagegen der Beitrag von Theresa Hahl (geschult im „Word Up!“-U20-Workshop für junge Talente), ein „Liebes- und Sommergedicht“. Lyrik in klassischer Form ist bei „Word Up!“ indes eine Ausnahmeerscheinung – die meis-

Poesie aus der Subkultur

■ **Poetry Slam** (Dichtenwettbewerb) ist ein Wettbewerb, in dem selbst geschriebene Texte vorgetragen und vom Publikum bewertet werden.

■ Dabei werden die Texte nicht nur gelesen, sondern **in einem expressiven Vortragsstil** aufgeführt, also schreiend, flüsternd oder keuchend in Szene gesetzt.

■ Als **Erfinder des Poetry Slam** gilt der amerikanische Performance-Poet Marc Kelly Smith aus Chicago. Der erste Poetry Slam fand am 20. Juli 1986 in Chicago statt.

ten Teilnehmer halten es mit dem Humor, ob nun in Reimform, Prosa oder gleich nah an der Stand-Up-Comedy.

Und ebenso klar: Neben inhaltlicher Substanz ist die Performance von zentraler Bedeutung für den Erfolg der Slammer. Virtuos in der Diktion, geschmeidig in seinem assoziationsreichen Reimfluss: der Mannheimer Pablo Treu („Was ich alles will“).

Schräger Witz, skurrile Themen

Auch die drei Finalisten – Sulaiman Masomi, Andi Strauß und Nektarios Vlachopoulos – verstehen sich blendend auf die Vortragskunst. Sulaiman Masomi verwandelt unter anderem die clevere Idee, eine SMS mit dem Inhalt „Ich weiß es“ durch das Adressbuch zu jagen und einen Sturm der Reaktionen zu ernten (Wer hätte schließlich kein Geheimnis zu verbergen?), in einen grandiosen Text. Vlachopoulos schickt seine Seele genüsslich zur karmischen Runderneuerung auf Reinkarnationsreise – und endet als Brot. Strauß lädt ein zu einem ebenso surrealen wie urkomischen Trip durch die Kanalisation („Meine jetzige Situation verdanke ich meiner Neugier allen Dingen gegenüber, die Underground sind“). Sulaiman Masomi, 29-jähriger Student aus Paderborn, wird zum Sieger bestimmt – am Ende eines großartigen Abends.



Raus aus der Dichterklause, rauf auf die Bühne: Jungtalent Theresa Hahl (19) aus Plankstadt bei ihrer Poetry-Slam-Darbietung in Mannheim. BILD: THOMAS TRÖSTER